Walz". Mit offenen Augen wanderte er bis nach Hamburg, überall besuchte er Museen und Bildergalerien. Sein sauer verdientes Geld hielt er eisern zusammen. In seinem Herzen glühte immer stärker der Wunsch, selbst ein Künstler zu werden.

Von 1902 bis 1904 musste er im elsässischen Mühlhausen, dem heutigen Mulhouse, den Militärdienst ableisten. Nicht durch soldatische, sondern durch künstlerische Aktivität erregte er Aufsehen; er porträtierte Kameraden und Offiziere und bebilderte die Wände der Kaserne. 1904 konnte er mit Hilfe erarbeiteten und gesparten Geldes in die Kunstgewerbeschule Karlsruhe eintreten. Ein erster Preis für einen dekorativen Entwurf verschaffte ihm ein Stipendium. In den Ferien restaurierte er Kirchenfresken. 1910 nahm ihn die Karlsruher Kunstakademie auf. 1914 brach der Krieg seinen wie vieler anderer Menschen Lebensweg ab. Otto Graf wurde Soldat.

Aus dem Krieg heimgekehrt, angesichts großer Arbeitslosigkeit, wagte er den Schritt in das Leben eines freischaffenden Künstlers. Seine heitere, gesellige Art gewann ihm Freunde; Aufträge blieben nicht aus. Der "Sternen"- Wirt in Sasbachwalden, bei dem auch Conrad Kayser ein- und ausging, kaufte ihm manches Bild ab. Eine Besonderheit waren seine Gruppenporträts. Das Porträt mit drei Arbeitern der Glashütte, denen die Schwester Caroline einen Krug Most kredenzt, hängt im Acherner Sensen- und Heimat-Museum. Otto Graf blieb unverheiratet. Mit der Staffelei auf dem Rücken durchstreifte er das winterliche Engadin. 1924 und 1928 bereiste er Italien bis hinunter nach Neapel. 1926 weilte er in Paris, 1927 in Holland, 1930 in Tirol. Von überall brachte er Bilder und Skizzen mit; mannigfache Eindrücke und Erinnerungen befruchteten sein Schaffen. Keine der Schubladen, in die man ihn einordnete, wurde ihm gerecht; nicht die eines "Heimatmalers", nicht die eines "späten Impressionisten".

Otto Graf war dem Uniformen, dem von oben herab Befohlenen abhold. Das im "Dritten Reich" gewünschte Heldische hatte nichts gemein mit der Welt der Bauern und Handwerker, der er sich zeitlebens zugehörig fühlte. Der frommen Tradition seines Elternhauses schämte er sich nicht. Er nahm sie auf und pflegte sie weiter. Sein Atelier in Karlsruhe glich einem Museum. In Achern behielt er einen festen Wohnsitz, im heute noch stehenden Haus Ecke Friedrichund Ratskellerstraße. Dort unterhielt seine Schwester Anna eine Nähschule, die Schwester Caroline besorgte den Haushalt.

Viele Werke Otto Grafs aus allen Perioden seines Schaffens hatte ein schlesischer Freund gesammelt. Sie wurden am Ende des Zweiten Weltkriegs vernichtet. Das Karlsruher Atelier mit ungezählten Gemälden und Skizzen fiel einem Bombenangriff zum Opfer. Die Währungsreform raubte ihm die Ersparnisse, mit denen er so viel Gutes tat. Otto Grafs Herz brach; er war 69 Jahre alt, als er 1950 in Achern starb. In vielen Familien sorgsam gehütete Bilder erinnern noch an den Künstler, der, so weit er in der Welt herumkam, Achern nicht vergaß.

Kunstverein Conrad Kayser Sasbachwalden e.V.



Begleitprogramm zur Ausstellung

23.02.2007 19 Uhr

Vernissage

Mit freundlicher Unterstützung der Musikschule Achern/Oberkirch und der Alde Gott Winzer eG

Eintritt frei

19 Uhr

25.02.2007

Duoabend mit Violine und Klavier

Rupert Pieper, Violine

Ricarda von Wallenstern, Klavier mit Werken von Franz Schubert, Antonin Dvořák, Gabriel Fauré

04.03.2007 19 Uhr

Dr. Gerhard Lötsch:

"Julius Graf und Otto Graf – zwei Acherner Künstler in der ersten Hälfte

des letzten Jahrhunderts"

Öffnungszeiten der Ausstellung:

Montag bis Samstag 15 bis 19 Uhr Sonntag 10 bis 19 Uhr sowie während der Veranstaltungen

Gruppen/Schulklassen: Termin nach Vereinbarung

Eintritt: 2 €

Kinder/Jugendliche/Studenten frei

Dauerpass für die Ausstellung und für die Veranstaltungen: 5 €

Weitere Infos: Kurverwaltung Sasbachwalden Telefon 0 78 41 - 10 35





JULIUS GRAF OTTO GRAF

AUSSTELLUNG

24. Februar bis 11. März 2007 Kurhaus "Zum Alde Gott" Sasbachwalden

Kunstverein Conrad Kayser Sashachwalden e V





JULIUS GRAF * 24. Mai 1884 †18. Februar 1968

Der Blechner Carl Graf fiel aus allen Wolken, als der jüngste seiner fünf Söhne, der 1884 geborene Julius, ihm eröffnete, er wolle Kunstmaler werden. Julius war 13 Jahre alt, als sein Vater starb. Er brach das Gymnasium ab, als er spürte, dass es seine Begabung mehr hinderte als förderte. Vor allem sein älterer Bruder Adolf bestärkte ihn, sodass schließlich auch seine Mutter ihre Bedenken hintenan stellte, es aber durchsetzte, dass der Bub zuerst "etwas Ordentliches" lernte. Bei Malermeister Villinger ging Julius in die Lehre, bevor er 1901 in die Kunstgewerbeschule Karlsruhe eintrat und schließlich 1904 als Student an der Münchner Akademie aufgenommen wurde.

Julius Graf war ein Naturtalent, bewegt von innerem Antrieb und großem Fleiß. Unablässig war er bestrebt, sein Können zu vervollkommnen. In München schlug er sich malend durchs Leben, nicht anders als viele Künstlerfreunde. Der Heimat Achern blieb er verbunden. 1912 gehörte er zu den Gründern des Acherner Skiclubs. Leidenschaftlicher Wintersportler, der er war, wurde er, als der Erste Weltkrieg ausbrach, in ein "Schnee-



schuhbataillon" eingezogen und geriet in russische Gefangenschaft. Mit einigen Kameraden floh er aus einem Bergwerk im Donez-Becken und schlug sich nach Deutschland durch. Die ersehnte Freiheit fand er nicht. Er musste weiter Soldat sein und erlitt den letzten Teil des Krieges in den Vogesen.

Die Kriegsjahre veränderten seine Einstellung zum Leben. Er sagte dem Münchner Künstlerleben Valet und kehrte ins Badische zurück. Als freier

Künstler zeichnete und malte er ohne Unterlass. Seine besten Bilder, sagen Kenner seines Werkes, seien damals entstanden. 1921 heiratete er Caroline Bürkle, die Schwester von Adolf, dem Gründer des Baugeschäfts in der Ratskellerstraße in Achern. Aus der glücklichen Ehe wuchs eine glückliche Familie. Vier Kinder kamen auf die Welt: drei Söhne und eine Tochter.

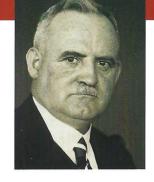
Es war schwer, als freischaffender Künstler das zum Leben Nötige zu verdienen, zumal in den wirtschaftlich so schwierigen 20er Jahren.

Trotz aller notwendigen Bescheidenheit war das Leben reich, unerschöpflich reich. Der Vater lehrte seine Kinder, den Menschen und der Natur mit wachen Sinnen zu begegnen. Als leidenschaftlicher Wanderer nahm er sie mit hinauf in die Berge. Viele kleine Aufträge halfen ihm, das zum Leben Notwendige zu verdienen. Er zeichnete 1933 die Ehrenbürger-Urkunde für Adolf Hitler. Das vom bekannten Architekten, seinem Bruder Adolf Graf errichtete Kloster Erlenbad malte er aus. Lieber als andere von ihm gemalte Bilder war ihm seine Kopie von Raffaels Sixtinischer Madonna.

Am Acherner Leben nahm Julius Graf intensiv Anteil. Er gestaltete Umzüge und Bälle der Vereine, er zeichnete ungezählte Blätter zu Festen und Jubiläen. Richard Krämer, Freund von Kindheit an – die Elternhäuser standen nebeneinander – vermittelte ihm eine Anstellung bei der Stadt. Endlich hatte Julius Graf ein regelmäßiges Einkommen und bezog später, nachdem er bis zum Alter von 72 Jahren im Dienst der Stadt gewirkt hatte, auch eine kleine Rente. 1940 trat er, Richard Krämer zuliebe, der Partei bei. Der Zweite Weltkrieg schlug der Familie tiefe Wunden.

Julius Graf malte weiter. Die Kunst war sein Leben. Viele seiner Bilder hängen in Acherner Häusern, andere sind weit gewandert, auch über Deutschlands Grenzen hinaus, sogar über den Ozean. Er beherrschte viele Techniken. Meisterlich waren seine Porträts. Wenn er einen Menschen abkonterfeite, mussten die Kinder im Haus ganz, ganz still sein.

1951 konnte Julius Graf mit den Seinen am Eichelsberg ein eigenes Häuschen beziehen. Tief schnitt 1962 der Tod der geliebten Frau in sein Leben ein. Sein Wille konnte den schwächer werdenden Leib nicht mehr dirigieren, seine bis dahin schier unerschöpfliche Schaffenskraft erlahmte. Wer kann ermessen, was es für ihn bedeutete, fortan auf das Malen verzichten zu müssen? Fünf Enkelkinder brachten Licht in die Dämmerung des Alterns. Dreieinhalb Jahre lang war er auf die Pflege seiner Tochter Marianne und die der Ordensschwester Pachomia angewiesen. Fast 84 Jahre war Julius Graf alt, als er 1968 starb.



OTTO GRAF

* 13. September 1882
† 25. Februar 1950

"Ein Schwarzwälder", schrieben vor vielen Jahren, noch vor dem Krieg, "Westermanns Monatshefte", "von jenem heiteren, geselligen Schlag, der dort gedeiht, wo die badischen Reben wachsen und wo die schattigen Wäldchen der zahmen Kastanien an sonnigen Hängen stehen." Die Rede war von Otto Graf, dem 1882 geborenen Sohn des Bauern Anton Graf in der Rosenstraße in Achern. Heute erinnert nichts mehr an den Bauernhof, in dem Otto und seine fünf Geschwister aufwuchsen. Wo einst das bäuerliche Anwesen stand und daneben das des Nachbarn Seiler, weitet sich heute ein großer Parkplatz.



Die Eltern Graf waren fromm, dabei weltoffen. Die Töchter Franziska, Caroline und Anna erlernten in Frankreich die französische Sprache. Der Sohn Anton zog als Matrose und Schiffsmechaniker in die Welt hinaus und lernte alle Erdteile kennen, ausgenommen Australien. Zur Freude der Kinder weit und breit brachte er aus Südamerika einen Papagei mit, der "Karline, hol Kaffee!" sagen konnte. Sein Bruder Georg erlangte im Ruhrgebiet als Ingenieur eine führende Position.

Der 1882 geborene Otto wollte schon als Kind Kunstmaler werden. Der Vater sorgte dafür, dass der Junge einen Beruf erlernte, der auf alle Fälle seinen Lebensunterhalt sicherte. Otto trat bei dem Dekorationsmaler Justus Boppert in die Lehre; nach der Gesellen-Prüfung ging er "auf die